



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

c) Pommersche Seenplatte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

das wirtschaftliche Hinterland. Der Stecknitzkanal (1398 fertiggestellt) hatte allmählich seine Bedeutung als brauchbare Fahrrinne eingebüßt¹. Lübeck, die Begründerin der Hansa (1241), verlor an Bedeutung.

Es schien lange, als ob Lübecks Schicksal dem gewisser alter Städte in Westdeutschland — mit Resten mittelalterlichen Glanzes — gleichen sollte. Der neuerwachende Ostseehandel, besonders mit Finnland, und der Bau des Elbe-Trave-Kanals für Schiffe bis 5 m Tiefgang hat Lübecks Entwicklung stark beeinflußt. Zwar hat Hamburg durch diesen Kanal einen Weg zur Ostsee erhalten, aber die eigentliche Domäne Hamburgs liegt ja nicht im Osten, sondern ozeanwärts. Aus diesem Grunde wird Lübeck trotz Hamburg im Ostseehandel die führende Rolle behalten. Über den Elbe-Trave-Kanal werden Düngemittel, Salz und Gips ausgeführt, Holz, Erze, Steine und Kohlen eingeführt. Der Anteil Lübecks an der Seeschifffahrt ist auf etwa 600 000 N.-R.-T. (1924) zurückgegangen.

Politisch ist Lübeck gemeinsam mit den dazugehörenden kleinen Exklaven Freie Reichsstadt.

Von den mecklenburgischen Küstenstädten hat Rostock (69, mit Warnemünde) nicht nur den Fährverkehr mit Gjedser auf Falster in der Hand, sondern ist auch in der Reihe der Industrien für Schiffbau von lokaler Bedeutung. Wie Lübeck, so sind auch Rostock, Wismar (25) und Stralsund (36) (Bild 118, S. 115) alte Kolonialstädte, die sich den heutigen Verkehrsverhältnissen in ihren Häfen angepaßt haben. Im Rahmen des Ostseeverkehrs ist der Schiffsverkehr der drei Städte von Bedeutung.

Das 1241 von Mönchen gegründete Greifswald (34) ist durch seine Universität, die die Beziehungen zu den nordischen Nachbarländern besonders pflegt, wichtig.

Jenseits der schmalen Wasserzone zwischen dem Greifswalder Bodden und der Stralsunder Bucht liegt die Insel Rügen (967 qkm). Die blaue See, die im Sonnenlicht glänzend weiß schimmernden Kreidefelsen (Bild 109, S. 109) und der prächtige, lichtgrüne Buchenwald der Höhen sind die Farben der Rügener Landschaft. Unter der alten Wendenburg auf der Kreideklippe von Arkona brechen die Wände steil zur See hin ab, bei den Felsen von Stubbenkammer in einer Höhe von 133 m (Buntbild).

Von Saßnitz, in geschützter Lage am südöstlichen Ende der Kreideküsten, geht der Trajektverkehr mit Trelleborg in Südschweden aus. Saßnitz und Binz, Sellin und Göhren sind heute die besuchtesten Bäder Rügens.

Zu Rügen gehört die lang ausgezogene Insel Hiddensee (Hiddensee) mit diluvialen Inselkern und mächtig aufgeschütteten Dünen (Bild 108, S. 109).

c) POMMERSCHE SEENPLATTE

Oder und Weichsel schneiden in ihrem Unterlaufe ein breites Stück des Baltischen Landrückens heraus. Wenn auch die Oberflächenformen sich in den Rahmen der Ostseerandlandschaft einfügen, so besitzt diese, am besten als Pommersche Seenplatte zu bezeichnende Landschaft gewisse, nur ihr eigentümliche Züge.

Das ist das Bild der Hinterpommerschen Küste: schmale Nehrungen, ununterbrochen an der Küste entlang ziehend — dahinter die Küsten- oder Strandseen, von denen der Lebasee der größte ist (Abb. 104). Hohe Dünen sperren das Hinterland gegen die Ostsee ab. Auf der einen Seite das Meer, auf der anderen die sich immer wiederholende, schwermütige Bruchlandschaft, mit dichtem Rohrwald besetzt, dazwischen die Dünenwälle, vom Seewind landeinwärts getrieben, überall Baumfriedhöfe, arme Waldstücke, die der Flugsand begrub. Und über der einsamen, menschenarmen Küstenlandschaft ein häufig klarer, weißbewölkter Himmel — ganz anders als der Nordseehimmel mit seinem häufigen Grau in Grau.

Infolge der rauhen Winde flüchteten die Fischerhäuser in den Schutz der Dünen. Früher, bevor dem Wandern der Dünen durch Bepflanzung ein Hemmnis gesetzt war, verschwand jedoch so manches Dorf unter dem landeinwärts wandernden, gelbleuchtenden Dünensande.

¹ Früher bestand der Haupthandel in lüneburgischen Salzen.

Hinter der fast geraden, ausgeglichenen Küste und ihrer schmalen Strandzone setzen fast ununterbrochen die Dünenwälle ein, die hinter sich Moore, Sümpfe und Küstenseen in zumeist 3—4 km breitem Bande tragen. Dahinter steigt das Land flach, kaum gewellt, mit einförmigem Charakter allmählich bis zu Höhen von 80 m und im Osten gar auf 150 m an. Es ist die flache Grundmoränenlandschaft, hinter der sich, eingeleitet durch zahlreiche Drumlins, markant die Zonen der kuppigen Grundmoränenlandschaft erheben. Regellos wechseln Erhöhungen und Vertiefungen in dieser Landschaft, aus der der Gipfel des Turmberges südwestlich von Danzig mit 331 m Höhe besonders aufragt. Von ihm aus kann man die Welt der kleinen Seen und Moore erkennen, die zwischen den Hügeln liegt. Größere, ebene Flächen sind in diesem Landschaftsgürtel kaum vorhanden; auch die kleinsten Bäche haben ihren Weg schluchtartig eingerissen. Begrenzt wird die Landschaft durch den an Blockpackungen reichen Endmoränenzug, der sich, von kleinen Unterbrechungen abgesehen, von der Oder bis zur Weichsel hinzieht. Davor liegt im Süden das Gebiet der heidetragenden Sande. Es ist keine zusammenhängende Zone, wie die drei vorher beschriebenen Gürtel. Mancherlei Unterbrechungen durch kleinere oder größere Geschiebemergel- flächen beeinflussen zwar nicht den Charakter dieser überwiegend flachen Land- schaft, verändern aber doch das Bild der Vegetation, das den Wechsel von Heide und Kulturland zeigt. Das östliche Gebiet des breiten Landrückens außerhalb des End- moränenzuges im Bereich der Landschaft Pommerellen ist ausgesprochenes Heideland. Um Tuchel und Konitz liegt breit die Tucheler Heide, siedlungsarm, durch die Brahe nur wenig entwässert, ein Gebiet mit beweglichen, hellen Sanden im Kiefernwald. Erst unmittelbar am Rande der Weichselniederung wechselt das Bild der Formen und der Vegetation. An die Stelle der zwar landschaftlich schönen, wirtschaftlich aber armen Heide tritt die fruchtbare Niederung fettester Böden, die die Weichsel allmählich ins Meer hinausgeschoben hat. Den Abschluß des Landrückens nach Osten und Westen bilden die Niederungen der Oder und der Weichsel.

Die wirtschaftliche Struktur des Landes zwischen Oder und Weichsel ist abhängig von der geschilderten zonalen Anordnung der Formen und Böden und naturgemäß ebenso von der klimatischen Lage. Über 50 % der Bewohner sind in der Landwirt- schaft beschäftigt. Diese ist ungleich verteilt; Heidegebiete im Süden, Talsande des so- genannten Pommerschen Urstromtales in der nördlichen flachen Urstromlandschaft sind Breschen in dem sonst agrarischen Bilde. Ungleich ist auch die Verteilung des Besitzes. Großgrundbesitz herrscht vor, Großstädte fehlen, Dörfer und Güter sind die Siedlungs- formen des Landes. Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie der Großgrundbesitz verteilt ist, wie er die Gebiete des unruhigsten Auf und Ab in den Landformen der Endmoränen- züge meidet und sie dem Kleinbesitz überläßt. In der kuppigen Grundmoränenland- schaft beträgt aus diesen Gründen die Bevölkerungsdichte nur 70 E. auf 1 qkm. Am meisten überwiegt der Großgrundbesitz in der nördlichen flachen Grundmoränenland- schaft, wo fast 60 % von Gutsbezirken eingenommen werden. Im Sandgebiet entfallen fast 50 % auf Forsten und Waldungen, im Lehmgebiet kaum 20 %.

Das Land könnte wesentlich mehr Menschen ernähren, wenn man den Kleinbesitz mehr pflegen würde. So aber beträgt die Volksdichte in den Gutsbezirken nur 18 Einw. auf 1 qkm, während sie bei anderer Besitzverteilung der Bevölkerung tatsächlich etwa 60 E. auf 1 qkm ernähren könnte. Von den Mittelstädten des Landes liegen Stolp (38), Köslin (28), Kolberg (29), Stargard (29) (Bild 120, S. 116) in der nördlichen flachen Grundmoräne. Im Sandgebiet der wichtige Bahn- knotenpunkt Schneidemühl (33), jetzt auch Regierungshauptstadt der Provinz Grenzmark (s. S. 35). Hier treffen die Linien Königsberg—Danzig—Berlin und Königsberg—Allenstein—Thorn—Bromberg zusammen; zugleich führt eine Bahn zur Ostsee nach Kolberg, eine andere nach Posen.

Die Lücken in dem Baltischen Landrücken von Mecklenburg bis Ostpreußen werden von der Oder und der Weichsel in fast senkrecht zu den Hauptstromtälern ver- laufenden Durchbruchstätern eingenommen. Zwar ist die Grundlage der Landformen

bei beiden gleich: breite Talung und starke Wasserführung auch heute noch. Aber die Mündungsgebiete sind verschieden. Nur wenig Weichselwasser läuft in der Nogat zum Frischen Haff, während die Hauptwassermengen der Danziger Bucht zustreben und das breite Weichseldelta aufgeschüttet haben. Der Oder fehlt das Delta; der Fluß durchströmt das Oderhaff, um sich in drei schmalen Armen: Peene, Swine, Dievenow, zwischen Vorpommern und Hinterpommern, den Inseln Usedom und Wollin zur Pommerschen Bucht hindurchzuzwängen. Die Inseln gehören ihrer Zusammensetzung nach zum Grundmoränengebiet.

Die Entwicklung der beiden großen Strommündungen hat zur Folge gehabt, daß im Weichseldelta die Hafenstadt Danzig (195) nicht unmittelbar an der Hauptmündung sich entwickeln konnte, sondern westwärts davon am Fuße des Turmberges, im Schutze des Putziger Wiek entstand, durch Neufahrwasser mit der offenen See verbunden. Bei Stettin lagen die Verhältnisse anders. Das glaziale, wohl durch eine Eiszunge des Inlandeises, den sogenannten Odergletscher, vorgebildete Oderhaffgebiet hat die Mündung der Oder stark erweitert, so daß Stettin (233) dort entstehen konnte, wo die Oder vom hügeligen Diluvialplateau in die Ebene rund um das Oderhaff eintritt; aber der Weg zur offenen See von Stettin aus durchs Oderhaff und durch die drei schon geschilderten Mündungen ist weit. Die Bedeutung der beiden Häfen Danzig und Stettin ist an ihr Hinterland gebunden. Wenn das hydrographische Einzugsgebiet der Oder zugleich ihr Wirtschaftsgebiet war, so ist nunmehr seit der Erbauung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin auch die Reichshauptstadt durch Stettin ans Meer angeschlossen. Stettin ist in seiner Bedeutung in der Hauptsache auf die Ostseeländer eingestellt. Der große Warenumsatz von Schlesien, besonders von Oberschlesien, die Einfuhr der nordischen Rohstoffe der Industrie gehen über Stettin (Bild 117, S. 114/115) und seinen Seehafen Swinemünde (16), das als Bad gern aufgesucht wird.

So wie in anderen deutschen Häfen infolge der Frachtpolitik ein Teil der sonst die Häfen nur passierenden Rohstoffe im Umschlagsgebiet, also im Hafen selber verarbeitet werden, ist in Stettin eine bodenfremde, aber sich doch schnell entwickelnde Kohlen-Eisen-Industrie mit Hochöfen entstanden.

d) WEICHSELLAND VON THORN BIS DANZIG¹

Kaum merklich neigt sich die westpreußische Mulde in wellenförmiger Oberfläche zum Weichseltale. Scharf hat sich die Weichsel ihr Bett eingegraben; bis zu 60 m hohe Steilabfälle begrenzen das Tal, das sich schließlich breit zum Delta öffnet. Deiche und Kanäle durchziehen in großer Zahl den schlickbedeckten, flachen Mündungsschuttkegel. Weite Flächen sind in fruchtbares Wiesen- und Ackerland verwandelt worden.

In der jüngeren Steinzeit sind die Germanen eingewandert. Das 4. und 5. Jahrhundert sieht einen großen Teil der Bevölkerung abwandern, die Slawen folgen. Die Bodenkultur machte nicht eher Fortschritte, bis der Deutschritterorden (1230) die Regermanisierung gewährleistete. Die sumpfigen Niederungen zu beiden Seiten der Weichsel wurden urbar gemacht. Mit dem Verfall des Ordens setzte ein erneutes slawisches Vordringen ein. Ohne irgendwelche wesentlichen Kulturfolger gebracht zu haben, saßen die Polen im Land bis zur zweiten Kolonisationsepoche unter Friedrich dem Großen.

Das Weichselgebiet ist zum größten Teil deutsches Land (Abb. 353). Wenn auch in den Randzonen das Deutschtum durch polnische oder kassubische Sprachelemente hier und da eingeengt wird, wenn auch schwach bevölkerte Kreise, wie z. B. Preußisch-Stargard, die außerhalb der Weichsellandschaft liegen, weniger als 50% Deutschsprechende besitzen, so sind die eigentlichen Niederungskreise überwiegend deutsch, die Städte fast ausschließlich deutsch. Das geographische Gebiet des Weichsellandes ist deutsches Land. Das zeigt sich, wenn man die kulturellen Leistungen des Gebietes von den Tagen des Deutschen Ordens bis zur Gegenwart hin verfolgt.

¹ W. Geisler, Titel wie oben. Braunschweig 1922.